

und König Heinrich's Frau konnte den hiesigen Ort, als ihr das Schloß geschenkt wurde, ohne den Anstand zu verlegen, Quaddelburg nennen, woraus Quedlinburg leicht herzuleiten. Ob sie das aber gethan, oder ob sie die Veranlassung zu dieser Benennung in ihren eigenen Quaddeln, weil sie hier mehr als sonst wo von Holzböcken oder Flöhen geplagt wurde, oder in den Hügeln (Quaddeln), zwischen und auf denen Quedlinburg steht, so wie das ewige Rom noch heute die Sieben-Hügel-Stadt dichterisch genannt wird, gefunden? das kann man so eigentlich nicht wissen.

So viel steht aber fest, daß altsächsisch Quidling eine Kochapfel bedeutete. Als die Angelsachsen unter Hengist und Horsa England eroberten, nahmen sie zwar vielleicht keine Kochäpfel in natura, wohl aber das alte Wort Quidling mit und pflanzten dasselbe in die Sprache des besiegten Volkes, so daß die Engländer, zum Zeichen ihrer Knechtschaft unter unsern deutschen Vorfahren, den Kochapfel zähneknirschend noch heute „Quidling“ nennen müssen. Ob das Dorf Quidlingen und die Stadt Quidlinburg (Quedlinburg) davon, daß die Quidlinge zu Heinrich's Zeiten hier besonders gut geriethen, oder dem Könige, weil er sich vielleicht mehr als sonst hungrig geritten, gejagt oder gestritten, oder weil sie die Frau Königin besonders gut gekocht hatte, vorzüglich schmeckten, den Namen erhielt? das kann man zwar so eigentlich nicht wissen: aber hören läßt sich die Herleitung doch wohl?

Zwischen den Brukerern und Cheruskern sonst, wie jetzt zwischen den Braunschweigern und Bernburgern ein respektables Zwischen-Gebiet, mag Quedlinburg, gefürchtet und geachtet, wegen seiner Berge, Burgen und Thürme, entweder durch wechselseitige Uebereinkunft streitender Nachbarn, oder durch Machtgebot der Kaiser für neutral gegolten haben; neutral aber hieß urdeutsch und heißt noch jetzt altenglisch „quid:“ daher wohl Quidlinburg oder Quedlinburg, d. h. neutrale Burg; neutral nicht in der Bedeutung genommen, wie es in Quedlinburg der gemeine Mann gebraucht für feindselig, sondern für parteilos. Wem zur Erklärung des alten Quedlinburg oder des neuern Quedlinburg, der mittlern Silbe wegen, noch etwas fehlen sollte, dem könnte man eine Klinge dazwischen werfen und zwar Klinge für den Fechter selbst, wie sonst häufig, gebraucht, also der neutrale Kämpfer oder Fechter; Quidlingenburg, der Härte wegen abgekürzt in Quedlinburg.

Shakespeare läßt Romeo's unschuldvolle Julie sagen: „Was uns Rose heißt, es würde lieblich duften, wenn es auch anders hieß.“ So auch

Quedlinburg! Und wäre ich eine schöne Frau, oder gar König Heinrich's Frau (nicht Gemahlin, denn diese wäre für jene einfache Zeit zu kostspielig gewesen), wäre ich seine Frau, der der königliche Vogler (Auceps) gewiß nichts abschlagen konnte: ich hätte mir Quedlinburg, als meine Lieblings-Blume aus dem Kranze der Städte, es möchte heißen und seinen Namen herleiten wie es wollte, nur Quedlinburg mit dem grünen Dom seines Brühls mir schenken lassen; und der fürstliche Geschenkgeber hätte es dann, gewiß nicht ohne Bedeutung und Erfolg, nennen mögen: „Vergißmeinnicht.“

Der psychologische Teufelstreiber.

Wer hätte gegen Ende des vorigen Jahrhunderts nur entfernt ahnen können, daß in der ersten Hälfte des folgenden der Wahnglaube, es gäbe von dem leibhaftigen Teufel besessene Menschen, selbst in den Köpfen wissenschaftlich gebildeter Männer wieder spuken würde? Gleichwohl ist in einer im Jahre 1838 erschienenen Schrift des Professors Eschenmayer in Württemberg: „Charakteristik des Unglaubens, Halbglaubens und Vollglaubens“ die Behauptung ausgesprochen, daß eine Menge böser Geister den Menschen umschwärme; daß es vielen derselben gelinge, in den Menschen zu fahren, bald mit der körperlichen Empfindung eines Windes, wie bei einer, als bekannt vorausgesetzten, Person, welche Karoline genannt wird, bald wie bei einer andern, die Uzin genannt, in Gestalt einer Wespe. Ähnliche Behauptungen hat bekanntlich der Oberamtsarzt, Dr. Justinus Kerner in Weinsberg aufgestellt. Diese fast unbegreiflichen Erscheinungen weckten in dem Verfasser dieser Zeilen die Erinnerung an den in Lavater's physiognomischen Fragmenten Theil I. Seite 230 abgebildeten, Michael Schuppach, der sich wirklich einmal als achtbarer psychologischer Teufelsbanner bewies. Schuppach, der in Berggau im Kanton Bern lebte, und unter dem Namen des Bergdoctors bekannt, in den Jahren 1770—1790 nicht als Teufelsbanner, sondern als charlatanischer Heilkünstler eine solche Beühmtheit hatte, daß er nicht nur einen Apotheker, sondern auch einen Sekretair und einen Dolmetscher hielt, da Kranke aus Frankreich und England sich seines Rathes bedienten. Der berühmte hannoversche Leib-Arzt Zimmermann, der, wie er selbst erzählt, diesen Charlatan persönlich kennen zu lernen wünschte, fand bei ihm eine solche liebevolle Aufnahme, daß er sich nicht weigern konnte, die, bei einem Fläschchen guten Wein ihm angetragene Brüderschaft anzunehmen. Zu diesem vielberufenen Bergdoctor Schuppach kam eines Tages